

Zeitschrift der Quartiervertretung
Stadtteil IV · 12. Jahrgang · Nummer 46
März 2007

QUAVIER

Wissen & Können
im Stadtteil IV

Wissen & Können

Liebe Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner



Haben Sie gewusst, dass das Wort «Wissen» vom althochdeutschen Verb wissan abgeleitet ist, das seinerseits die Bedeutung «gesehen haben» hat? Und dass ausgerechnet für den Begriff «Wissen» keine exakte und alle Aspekte umfassende Definition existiert? Vielmehr gibt es zahlreiche, häufig ähnliche Definitionen, die jeweils abhängig vom Standpunkt

des Urhebers formuliert sind. Besonders gefallen mir die Erkenntnisse der griechischen Philosophen. Für sie steht Wissen im Gegensatz zur Meinung, es impliziert Wahrheit und ist folglich nicht diskutabel. Da schliesst sich auch der Kreis zum Ursprung des Wortes, zum «gesehen haben».

Nun ja, früher war es wahrscheinlich insofern einfacher, als man mehr Erfahrungen selber machte und viele Dinge selber sah. Unser heutiges Wissen ist viel grösser, «gesehen» haben wir es aber in der Regel nur in Büchern und Zeitungen. Was schwarz auf weiss vorliegt, genießt zwar hohes Vertrauen, gibt aber oft nur eine Meinung und nicht unbedingt die Wahrheit wieder.

Hier kommen verschiedenste Institutionen in unserem Stadtteil ins Spiel. Während das Eidgenössische Institut für geistiges Eigentum zum Beispiel im Rahmen des Patentschutzes das minutiös beschriebene Wissen und Können aufbewahrt, das in Erfindungen steckt, sind es die Museen, die unbestechliche Zeugen der Vergangenheit sammeln.

Auch sie sichern für unsere Gesellschaft wichtiges Wissen.

Wie aber gelangen wir an das vorhandene Wissen? Traditionell durch den Besuch von Schulen und anderen Ausbildungsstätten. Wer sich das entsprechende Können erwirbt, hat heute auch als Privatperson das Internet als immensen Wissensspeicher zur Verfügung. So verdanke ich das beeindruckende Wissen, mit welchem Sie am Anfang meines Textes konfrontiert worden sind, einem kurzen Ausflug auf www.wikipedia.ch, einer der Enzyklopädien im Web. Wobei ich sofort einschränken muss: nach meiner Meinung handelt es sich um Wissen. Ob dem aber tatsächlich so ist, oder ob ich nur die Meinung des Redaktors wiedergebe, weiss ich nicht. Sie sehen, so philosophisch lässt sich das Schwerpunktthema des vorliegenden QUAVIER angehen.

Niklaus Zürcher, Präsident Quartiervertretung Stadtteil IV

Inhalt

Aus der QUAV 4	4
Gemeinsam für Sicherheit ...	5
Impressum	5
FrauenTreff	6
ÖkoInfoMobil	6
Abschied	7
Bildung und Wissen	8
An der Arbeit	9
Das Wissen der Schweiz ...	10
Porträt	11
Veranstaltungen	12
Antikes Wissen	15
Können	16
3 Fragen	17
Quaffeur	19
QUAVIER war hier	20
Literatur	20
Jugendzone Ost	21
Wettbewerb	21
Vereine	22
Neu im Quartier	23
Kleininserate	23

Titelbild:

... wir wissen was wir hier können: lernen ...
Foto: Lukas Lehman, Bern



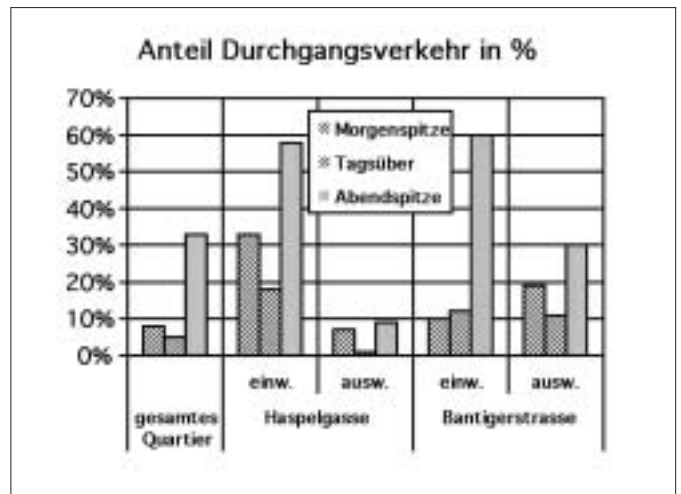
Aus der QUAV 4

Gegen Schleichverkehr im Obstberg Seit Jahren haben sich der Schosshalde-Ostring-Murfeldleis SOML, die Nachbereguppe Obstberg, der Elternrat und diverse Anwohnerinnen und Anwohner über den quartierfremden Durchgangsverkehr im Obstberg beklagt und Massnahmen zu seiner Einschränkung gefordert. Mit der Schliessung des Friedhofweges im Juli 2004 und der Aufhebung des Konfliktrüns an der Laubeggkreuzung hat der Druck auf das Quartier deutlich zugenommen. Die QUAV 4 hat anfangs letzten Jahres die Stadtverwaltung aufgefordert, geeignete Vorkehrungen zur Verhinderung des unerwünschten Durchgangsverkehrs vorzuschlagen.

Verkehrszählungen der Verkehrsplanung zeigten (siehe Diagramm), dass insbesondere in den Abendspitzenstunden der Durchgangsverkehr stadteinwärts in der Haspelgasse und an der Bantigerstrasse mehr als

die Hälfte aller Verkehrsbewegungen ausmachte. Während der Morgenspitze und tagsüber ist der Anteil des Durchgangsverkehrs geringer und zudem die gesamte Anzahl der Fahrzeuge wesentlich kleiner.

Die Verkehrsplanung der Stadt hat mehrere mögliche Massnahmen (Sperrungen, Zubringerdienst, Einbahnsystem, Abbiegeverbote) bezüglich ihrer Wirksamkeit und ihrer Kontroll- und Durchsetzungsmöglichkeiten geprüft. Sie schlägt vor, auf der Laubeggstrasse in Fahrrichtung Ostring temporär (während den Abendspitzenstunden) gültige Rechtsabbiegeverbote in die Haspelgasse und in die Bantigerstrasse einzurichten. Diese Lösung direkt an den Eingängen (wie kürzlich an der Gantrisch- und Bürglenstrasse eingerichtet) ist gut kommunizierbar, wird gut beachtet und ist gegen Durchgangsverkehr wirkungsvoll. Zudem sind Rechtsabbiegeverbote gut geeignet als Temporärmassnahme, die Signale sind kostengünstig und gut



Verkehrszählung Haspelgasse und Bantigerstrasse. Quelle: Verkehrsplanung Stadt Bern

kontrollierbar. Die Einschränkung für Anwohnende ist klein, weil zeitlich beschränkt, nur einwärts und nur aus Richtung Rosengarten kommend wirksam.

Die QUAV4 begrüsst die vorgeschlagenen Massnahmen. Sie wünscht zusätzlich von der Stadt Abklärungen zur Unterbindung des in letzter Zeit im-

mer stärker angewachsenen Schleichverkehrs durch dieselben Strassen an Abenden nach Ende von Eishockeyspielen und andern Grosseveranstaltungen im Raume Allmend. (pb)

Massnahmen Durchgangsverkehr im Obstberg

Die Nachbereguppe Obstberg hatte im November 2003 eine Petition eingereicht, mit der sie gegen die Verkehrsverhältnisse an der Schosshaldenkreuzung und den damit verbundenen Verkehr auf Schleichwegen durchs Quartier protestierte und Massnahmen forderte.

Wie beurteilen die AnwohnerInnen die jetzt vorgeschlagenen beiden temporären Rechtsabbiegeverbote? Andrea Egger, Präsidentin der Nachbereguppe, hat sich umgehört: Die meisten Befragten finden die Massnahmen grundsätzlich begrüssenswert. Mehrere möchten aber Ausnahmen für die Anwohner. Und manche stellen die Durchsetzbarkeit der Massnahmen in Frage. (ar)



Übersicht Rechtsabbiegeverbote.

Quelle: Verkehrsplanung Stadt Bern

Mitwirkung Richtplan ESP
(Entwicklungsschwerpunkt)
Wankdorf

Am 1. Februar 2007 haben Stadt und Kanton Bern über den Inhalt des ESP Wankdorf und das Mitwirkungsverfahren informiert. Die QUAV 4 wird ihre Ansichten beim Erscheinen dieser Nummer aus Termingründen bereits formuliert und abgeschickt haben. Wer einen Beitrag zur Mitwirkung liefern möchte, kann dies bis zum 16. März 2007 direkt tun.

(pb)

Strassennamen
Schönberg Ost

Das Vermessungsamt der Stadt Bern hat nach einem einheitlichen Konzept zur Benennung der Strassen im Neubaugebiet Schönberg Ost gesucht. Nachdem in den vergangenen Jahren zahlreiche Personen mit einem Strassennamen geehrt worden sind, hat sich die Kommission für Strassenbenennung entschieden, diese Praxis nicht weiter zu verfolgen und stattdessen ältere Begriffe aus der Landwirt-

Jedermann (Privatpersonen, Organisationen, Parteien, Vereine, Unternehmungen usw.) kann innerhalb der Frist mitwirken und eine schriftliche Eingabe formulieren.

Die Unterlagen können eingesehen werden bei:

- Baustelle, Bundesgasse 38, beim Haupteingang
 - Stadtplanungsamt, Zieglerstrasse 62, 3. Stock
- oder von der Internetseite www.wankdorf.info herunter geladen werden.

Eingaben schriftlich mit Angabe des Absenders bis spätestens 16. März 2007 an:

ESP Wankdorf, Projektkoordination, Reiterstrasse 1, 3011 Bern, oder per E-Mail: esp.wankdorf@bve.be.ch

schaft zu wählen (Brachfeld, Flachweg, Dinkelweg usw.).

Die Delegierten lehnen diese Vorschläge einhellig ab. Sie sind der Meinung, dass Landwirtschaftsbegriffe eher im Stadtteil West, in Bümpliz, das früher ein Bauerndorf war, anzusiedeln sind. Für unser Quartier hingegen, erachten sie Namen aus einem urbanen Umfeld oder mit einem kulturellen Bezug, in An-

lehnung an das Zentrum Paul Klee, als passender. (pb)

Was meinen Sie dazu?

Senden Sie Ihre Ansicht oder gegebenenfalls Ihre Vorschläge an QUAV 4, Stichwort «Strassennamen», Postfach 257, 3000 Bern 6 oder per E-Mail an info@quavier.ch

«Rot bedeutet Halt!»

Wissen ist Information, die der Mensch erworben und gespeichert hat. **Können** bezeichnet die Gesamtheit dessen, was er beherrscht oder vollbringen kann. Alleine diese Werte reichen aber nicht aus, wenn der **Wille** zum **Handeln** fehlt.

Regeln sind Vorgaben und stammen nicht zuletzt aus menschlichen Erfahrungen und Erkenntnissen. Ungeachtet der Vielzahl sind sie richtungweisend für ein geordnetes Zusammenleben. Werden Regeln ignoriert, indem der Wille zum Handeln unterdrückt wird oder gar fehlt, erwachsen unserer Gemeinschaft Probleme.

Beispiel **Lichtsignale**: Rotes Licht bedeutet «Halt». Eine Regel, die jedes schulpflichtige Kind und jeder Erwachsene kennt und zu befolgen in der

Lage ist.

Leider fehlt es manchmal am Willen, sich an Regeln zu halten, sei es aus Bequemlichkeit, Leichtsinne oder aus Respektlosigkeit.

Solch regelwidriges Verhalten gefährdet unseren Lebensraum in nicht zu unterschätzendem Masse und widerspricht jeglichem Vorbildcharakter, gerade in Bezug auf die Verkehrssicherheit.

Besinnen wir uns also wieder aufs Zusammenleben, profitieren wir von unserem Wissen und Können und legen wir wieder mehr Wert darauf, den Willen zum Handeln bewusster durchzusetzen.

Ihr Polizeistützpunkt Ost,
Rudolf Studer, Wm



Wm Rudolf Studer.

Foto zvg

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag, 06.30 bis 19.00 Uhr,
Anzeigebüro Montag bis Freitag, 11.00 bis 18.00 Uhr.
Telefon: 031 321 21 21 oder während der Öffnungszeiten 031 321 20 10

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin

Quartiervertretung des Stadtteils IV,

Postfach 257, 3000 Bern 6

Tel. 031 351 95 75

Louise Theler Zbinden

Fax 031 351 95 76

Internet: www.quavier.ch

Mail: redaktion@quavier.ch

Info@quavier.ch

Präsident: Niklaus Zürcher, Denz-

lerstr. 7, 3005 Bern

Auflage

15 500 Exemplare

Redaktion

Esther Kälin Plézer (ekp) (Lei-

tung), Peter Blaser (pb), Vanda

Kummer (vk), Andreas Rapp (ar)

Redaktionsschluss

für die nächste Nummer:

24.5.2007

Erscheinungsdatum

der nächsten Nummer: 15.6.2007

Inserate

Geiger AG, Druckerei und Verlag,

Habsburgstr. 19, Postfach, 3000

Bern 16, Tel. 031 352 43 44,

Fax 031 352 80 50

Layout

MediaDesign

Claudia Wälchli, Bern

Druck

Geiger AG, Bern

Veranstaltungshinweise

bitte an QUAV 4, Postfach 257,

3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 47, Juni 2007,
ist dem Thema

JUGEND

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion auf die Nummer 031 351 95 75 (Beantworter) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie dringend anders haben?

Schreiben Sie uns an: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch. Ihre Anregungen werden an die QUAV 4 weitergeleitet.

Kennen Sie den FrauenTreff?

Nein? Dann ist es höchste Zeit, ihn vorzustellen!

Wir, das heisst eine handvoll Frauen aus dem Quartier und Umgebung, **treffen uns jeden ersten Donnerstag im Monat, von 20 bis 22 Uhr, im Treffpunkt Wittigkofen.** Manche Frauen kommen regelmässig, andere sporadisch, je nach Bedürfnissen und Interessen. Unsere gemeinsame Motivation ist – ich darf es, glaube ich, stellvertretend sagen – die Freude am Teilen und am Kommunizieren. Manchmal sprechen wir einfach über alles Mögliche, oder wir wählen spontan ein Thema, welches alle interessiert. Da wir alle verschiedene Herkunftssprachen haben, sprechen wir hochdeutsch unter uns. Diejenigen, die dazu Lust haben, bringen ein oder zwei Bücher mit, wir tauschen sie untereinander oder legen sie ins Büchergestell: so kann jede nach Lust und Laune ein Buch nehmen und es zurückbringen, wenn sie es fertig gelesen hat.

Es kommt vor, dass wir zusammen kochen und essen. Oder wir organisieren einen Abend rund um ein besonderes Thema und laden dafür eine Spezialistin ein: eine Psychologin, eine Ärztin u. a.

Wie schön ist es, mit Frauen aus verschiedenen Nationen – aus

China, Indien, Afrika (und aus der Schweiz, natürlich!) – sprechen und lachen zu können! Was für ein wunderbarer Austausch findet da statt! Oft stellt sich heraus, dass uns, so verschieden wir auch alle sind, oft das Gleiche beschäftigt. Und jedes Mal, wenn wir am Ende des

Abends Abschied von einander nehmen, strahlen alle Gesichter! Es ist unser Anliegen, dass jede neue Teilnehmerin sich wohl fühlt. So gibt es am Anfang des Abends jeweils eine kurze Vorstellungsrunde. Selbstverständlich sagt jede Frau über sich das, was sie möchte, und nicht mehr. Unsere Beziehung beruht auf Respekt, Vertrauen und Diskretion: was unter uns gesprochen wird, bleibt unter uns.

Fühlen Sie sich angesprochen, so sind Sie herzlich willkommen!

Wenn Sie Fragen haben, zögern Sie bitte nicht und rufen Sie im Treffpunkt Wittigkofen an:

Tel. 031 941 04 92,

E-Mail tpw@petrus-kirche.ch,
www.petrus-kirche.ch

Für den FrauenTreff:
Béatrice Sassi

Programm für 2007

Für alle Frauen / pour toutes les femmes / for all women

Jeweils donnerstags 20 Uhr

- 29. März:** Bistro beim Cheminée mit Lieblingsmusik von euch und plaudern
- 3. Mai:** Buffet Canadien essen und geniessen
- 7. Juni:** Kinoabend
- 5. Juli:** Sommerplaudern auf der Dachterrasse mit einem Schluck Wein und feinem Tee
- 2. August:** Praktisch gefragt, praktisch geantwortet, durchaus Praktisches tauschen wir aus
- 6. September und 4. Oktober:** Vortrag über Wechseljahre und gemütlich zusammen sein
- 1. November:** noch offen
- 29. November:** Grosses Fest unter Frauen, gemeinsam kochen und essen

Information: Treffpunkt Wittigkofen 031 941 04 92. Änderungen und Ergänzungen vorbehalten, siehe Plakate

Für Sie unterwegs: Das ÖkoInfoMobil

Das ÖkoInfoMobil tourt schon seit fast einem Jahr durch Berns Quartiere. Es fährt wöchentlich nach Haltestellenplan, nimmt Sonderabfälle entgegen und informiert bei Fragen zu Abfall. Das ÖkoInfoMobil ist für die Bewohnerinnen und Bewohner in den Quartieren gedacht: Zusammen mit anderen Einrichtungen/Dienstleistungen (Kehrichtabfuhr, Separatsammlungen, Abholdienst und Recycling-Sammelstellen) sollte es möglich sein, alles im eigenen Quartier zu entsorgen.

Abfälle, die nicht in den Hauskehricht gehören, können Sie direkt im ÖkoInfoMobil entsorgen.

Das Mobil hält einmal die Woche in Ihrem Quartier, nimmt kleine Abfallmengen entgegen und berät Sie kompetent in allen Entsorgungsfragen. Für grössere

Mengen Abfall stehen Ihnen unsere Entsorgungshöfe oder unser Abholdienst zur Verfügung.

Was Sie alles abgeben können:

- Batterien*
- Elektrogeräte und -kabel (Büro- und Unterhaltungselektronik, Haushalt- und Hobbygeräte)*
- Druckerpatronen, Toner und CDs*
- Leuchtstoffröhren und Speziallampen*
- Korken*
- Metalle, Büchsen und Aluminium*
- Autobatterien
- Medikamente, Fiebermesser und Chemikalien (Lösungsmittel, Laugen und Säuren, Entwicklungs-/Fixierbad usw.)
- Spraydosen
- Putzmittel, Dünger, Pestizide, Herbizide



Das ÖkoInfoMobil auf Tour im Quartier.

Foto: zvg

- Altöl, Speiseöl und Speisefett
- Mal-, Kleb- und Kittabfälle
- Unbrennbare Materialien (Spiegel, Flachglas, Blumenkisten, Tontöpfe, Trinkgläser usw.)
- Skis, Snowboards
- Kleinsperrgut, max. 50 x 50 x 100 cm

* Können kostenlos abgegeben werden. Für alle anderen Abfälle erheben wir eine kleine Gebühr, die Sie direkt im ÖkoInfoMobil

bezahlen können; sie richtet sich nach den Tarifen über die Entsorgung von Abfällen.

Nicht angenommen werden: Kleider, Textilien, Schuhe; Papier und Karton; PET; Glas-Einwegflaschen; Grüngut; normaler Hauskehricht

Mehr Infos bei: Stadt Bern, Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün, Abfallentsorgung, Tel. 031 321 79 79, www.abfall.bern.ch

«Die Arbeit im Stadtteil war eine Bereicherung für mich!»

N

nach mehr als zwölf Jahren als Präsident der Quartiervertretung des Stadtteils IV (QUAV 4) stellt Niklaus Zürcher im März 07 sein Amt zur Verfügung. QUAVIER befragte ihn u. a. zu seiner Motivation die QUAV 4 zu führen, zum interessantesten Geschäft während seiner Präsidentschaft und welche Qualitäten seine oder sein NachfolgerIn idealerweise aufweisen sollte.

QUAVIER: Niklaus, was war deine Motivation, während mehr als zwölf Jahren die Quartiervertretung des Stadtteils IV zu führen?

Niklaus Zürcher: Dies ist gar nicht so einfach zu beantworten. Übernommen habe ich die Aufgabe aus Freude an der Herausforderung und aus Verantwortungsbewusstsein. Nach meinem Verständnis ist es Pflicht und Ehrensache, unserer Gesellschaft in zumutbarem Rahmen zu dienen. Dass mein Engagement dann länger als zwölf Jahre dauern würde, war nicht vorgesehen. Schuld daran sind mehrere Faktoren. So habe ich die Arbeit im Stadtteil als eine Bereicherung empfunden, welche sehr oft auch mit Freude verbunden war. Daneben gibt es natürlich auch ganz andere Aspekte. So gibt es immer einen Grund, etwas noch selber zu Ende führen zu wollen. Aber auch die berühmte Gewohnheit spielte sicher eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Wie bist du überhaupt zu diesem Amt gekommen?

In der Aufbauphase der heutigen Quartiervertretung entstand aus gesundheitlichen Gründen überraschend eine Vakanz und ich wurde angefragt, ob ich bereit sei, in die Bresche zu springen. Ich nahm als Gast an einer Delegiertenversammlung teil und beschloss dann, mich der Herausforderung zu stellen.

Welches war das spannendste Thema, das während deiner Präsidentschaft im Stadtteil IV behandelt wurde?

Es war schon grundsätzlich spannend, die heutige Organisa-

tion der QUAV 4 aufzubauen. Sehr dankbar bin ich aber auch dafür, dass ich als Präsident der QUAV 4 die Entstehungsgeschichte des Zentrum Paul Klee miterleben durfte. Die Quartiervertretung war insbesondere durch die Verkehrsfragen rund um das Zentrum gefordert. Zum Erstaunen der Behörden entschlossen wir uns, die Fragen nicht in einer kleinen Arbeitsgruppe hinter geschlossenen Türen zu diskutieren, sondern Betroffene und Interessierte über die Zeitschrift QUAVIER an einen runden Tisch einzuladen. Auf diesem Weg gelang es, in einem spannenden Prozess eine breit abgestützte Lösung zu erarbeiten, die sich nun auch in der Praxis bestens bewährt.

Wie bist du damit umgegangen, wenn die Meinung der Delegierten der QUAV 4 nicht mit deiner deckungsgleich war – und du diese nach aussen vertreten musstest?

Sicher habe ich zu jedem Thema eine persönliche Meinung. Für den Präsidenten und Vertreter einer Organisation muss aber die zum Thema erarbeitete Position eindeutig im Vordergrund stehen und diese Position ist auch klar und unmissverständlich zu kommunizieren. Im Falle der QUAV 4 fiel mir diese Aufgabe insofern nicht schwer, als es in konstruktiver Arbeit immer wieder gelang, einen vertretbaren Konsens zu finden. Das Wesen des Kompromisses bringt es leider mit sich, dass das Erreichte selten jemanden grenzenlos begeistert. Die erarbeiteten Lösungen machten aber Sinn, wurden den bekannten Anliegen weitgehend gerecht und liessen sich vor allem auch umsetzen.



Niklaus Zürcher, Präsident der QUAV 4 während mehr als zwölf Jahren.

Foto: zvg

Welche Qualitäten muss deiner Meinung nach ein Präsident/eine Präsidentin einer Stadtteilvertretung aufweisen?

Er oder sie muss offen sein für andere Meinungen und auf Menschen eingehen können. Er muss sich und die QUAV 4 als Betreiber einer Plattform sehen, auf welcher Anwohner miteinander Ideen diskutieren und Behörden neue Ideen, Konzepte und Projekte vorstellen und besprechen können.

In diesem Sinne geht es auch darum, sich selbst und die eigenen Ideen sowie Überzeugungen zurücknehmen zu können. Es ist nicht Aufgabe der QUAV 4 oder seines Präsidiums, den Stadtteil nach den eigenen Vorstellungen umzugestalten. Die QUAV 4 hat nicht die Funktion eines «Quartierparlaments» und sie darf es keinesfalls riskieren, die politische Arbeit des demokratisch gewählten Stadtparlaments zu konkurrenzieren.

Gibt es Optimierungsbedarf in der QUAV 4 und wenn ja, welchen?

Es gibt immer wieder Optimierungsmöglichkeiten! Ich denke, dass wir diese Chance in den vergangenen Jahren genutzt haben. Es wurden laufend kleinere, wenig spektakuläre Optimierungen vorgenommen. Der Bedarf nach Optimierung entsteht teilweise durch die Art, wie gearbeitet wird. Der Wechsel des Präsidiums wird sicher Änderungen mit sich bringen, die auch zu weiteren, vielleicht grösseren, Optimierungsmöglichkeiten führen werden.

Was wird dir nach deinem Rücktritt aus der QUAV 4 am meisten fehlen?

Sicher die Kontakte, die sich im Stadtteil immer wieder ergeben haben.

Herzlichen Dank für das Gespräch.

Esther Kälin

Schafft Bildung noch Wissen?

H

anspeter Andermatt ist seit 1981 im Gymnasium Kirchenfeld, dem grössten Bildungsinstitut im Stadtteil IV, beruflich tätig. Er ist Rektor der Abteilung Wirtschaft und Recht. Zudem ist er Vorsitzender der Geschäftsleitung des Gymnasiums Kirchenfeld und vertritt dieses gegen aussen. QUAVIER hat mit ihm über die Veränderungen in der Bildung und seine Visionen für die Zukunft gesprochen.

QUAVIER: *Sie sind nun bereits 26 Jahre im Gymnasium Kirchenfeld tätig. Was hat sich, vor allem in der Schülerschaft, am meisten verändert während dieser Zeit?*

Hanspeter Andermatt: Noch vor zwanzig Jahren war der Anteil an Schülern weitaus grösser als jener der Schülerinnen. Mittlerweile ist die Frauenquote unter der Schülerschaft bei 55 bis 60 Prozent. Im Vergleich zu früher kommt unsere Schülerschaft heute aus allen sozialen Schichten, es gibt keine Schicht, die dominiert.

Ich stelle fest, dass die Schülerinnen und Schüler heute gegenüber der Vermittlung von Stoff oft kritischer eingestellt sind. Das ist sehr logisch, denn von der ersten Klasse an werden sie aufgefordert, sich selber zu beurteilen. Also beurteilen sie gleichzeitig auch die Lehrkräfte und den Unterricht und akzeptieren auch nicht alle Lernmethoden vorbehaltlos.

Die Schülerinnen und Schüler kommen heute mit einem anderen Vorwissen in dieses Gymnasium. Aufgrund der Informationsflut der Medien haben sie einen breiteren Wissenshorizont als noch vor einigen Jahren. Sie wissen zwar, was auf der Welt passiert, kennen aber keine Details. Das drückt sich auch im Unterricht aus: Die Schülerinnen und Schüler sind sehr wissbegierig, wollen eine grosse Palette an Themen behandeln, sind sich aber nicht gewohnt, in die Tiefe zu schauen.

Trifft das Vorurteil, Schülerinnen und Schüler würden nur für die Schule und nicht fürs Leben lernen, immer noch zu?

(lacht) Eher nicht. Aus der Sicht der Schülerinnen und Schüler ist es verständlich, dass primär gelernt wird, wenn Proben anstehen, denn das Ziel sind gute Leistungsbeurteilungen. Dabei geht manchmal vergessen, dass

damit auch etwas fürs Leben gelernt wurde.

Kann das Gymnasium bei dieser Lebensschule den Stoff, welches es vermitteln will, selber auswählen oder gibt ihm dies jemand vor?

Wir befinden uns zurzeit gerade in einer Umbruchphase: Seit einem Jahr gilt ein kantonaler Lernplan, in dem für alle Stufen der Stoff vorgegeben ist, der vermittelt werden soll. Das oberste Ziel ist nach wie vor, die Rahmenlehrpläne einzuhalten, die auf eidgenössischer Ebene festgelegt wurden. Im neuen, kantonalen Lehrplan, der von Personen verschiedener Gymnasien entwickelt wurde, wird uns nur noch ein kleiner Handlungsspielraum zugestanden. Dieser Spielraum besteht aus jährlich sechs «schuleigenen Lektionen», während denen die Schule die Möglichkeit hat, die Inhalte selber zu definieren.

Der vorhergehende Lehrplan wurde von den einzelnen Schulen selber ausgearbeitet. Schon damals gab es eidgenössische Vorgaben, aber den Weg zur Matura konnten die Schulen selber gestalten. Das bedeutete, dass die Bildungsinstitute früher unabhängiger agieren konnten als heute.

Gibt Ihnen neben dem Lehrplan auch die Wirtschaft Vorschriften an der Wissensbildung der Schüler?

Anders als im Forschungsbereich in der Universität hat die Wirtschaft keinen direkten Einfluss auf den Stoff, der im Unterricht erarbeitet wird. Die Wirtschaft kann und darf uns zwar keine Auflagen machen, umgekehrt sind wir aber daran

interessiert zu wissen, was der Schülerschaft nützlich sein könnte um den Weg in die akademische Berufswelt, aber auch in die Wirtschaft zu finden. Dies ist auch der Grund weshalb in der Abteilung «Wirtschaft und Recht» den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben wird eine eigene Unternehmung aufzubauen, um so Erfahrungen zu sammeln und erste Verbindungen zu knüpfen.

Welche Visionen haben Sie für die Zukunft des Gymnasiums Kirchenfeld?

Das Gymnasium Kirchenfeld sollte nicht einfach eine Kapsel in diesem Quartier sein. Es gibt hier so viele verschiedene fachliche Kompetenzen, aus denen wir auch fürs ganze Quartier, also auch für aussenstehende Personen, einen Nutzen ziehen könnten. Konkret könnte ich mir vorstellen, dass zum Beispiel Informatikkurse für Erwachsene in den Räumen des Gymnasiums und mit Hilfe dem Wissen der Schülerschaft angeboten werden. Dies ist aber heute leider gar nicht möglich, da die gesetzlichen Grundlagen für ein solches Vorhaben noch nicht gegeben sind.

Da das Quartier enorm viel Verständnis gegenüber dieser Schule zeigt, möchte ich ihm gerne etwas zurückgeben, lebe ich doch selbst in diesem Quartier.

Wir danken Ihnen ganz herzlich für das Interview.

*Konrad Weber
und Ramon Tissafi*



Das Bildungszentrum im Zentrum – Hanspeter Andermatt, Rektor Gymnasium Bern-Kirchenfeld. Foto: zvg

Darauf kommt es an

W

ir haben Menschen, die im Stadtteil IV wohnen und arbeiten, gefragt, was bei ihrer Tätigkeit besonders wichtig ist. Gibt es einen gemeinsamen Nenner?

Text und Fotos: ar



Christoph Irlet arbeitet als Magaziner bei MIGROS in Wittigkofen. Morgens früh muss er den Lastwagen abladen und Leergut einladen, dann den Laden putzen, Regale auffüllen. Manchmal hat er auch Kassendienst. «Es kommt drauf an, dass ich schnell arbeite, pünktlich und sorgfältig bin und immer die Übersicht behalte. Ich bin sehr auf mich selber angewiesen.»



Sue Niederhäuser (mit Christina nicht verwandt) ist Koordinatorin des Gastroprojekts Murifeld. Mit wechselnden MitarbeiterInnen aus einem sozialen Integrationsprogramm – alles MigrantInnen – und zwei fest angestellten Köchen sorgt sie dafür, dass täglich rund 160 Essen auf den Mittagstisch im Murifeldtreff kommen und an 5 Schulen ausgeliefert werden. Da müsse sie erstens flexibel sein, sagt Sue, und zweitens Ruhe bewahren, auch in «Notfällen». Ihre Arbeit verlange Offenheit für die unterschiedlichsten Menschen und Belange sowie fürs Quartier: Gastfreundschaft eben!



Christina Niederhäuser-Schwager hat Telefonistin gelernt (einen Beruf, «den es nicht mehr gibt»). Sie leitet den Empfangsdienst bei der SRG SSR idée suisse. Bei ihr zählt Freundlichkeit vor allem. «Ich muss auf Menschen eingehen können – vom Handwerker bis zum Generaldirektor – und vielfältig funktionieren: gleichzeitig das Telefon bedienen, die Eingangskontrolle besorgen und eine Person am Schalter wahrnehmen. Auch meine Fremdsprachen brauche ich täglich. Und Diskretion...»



Terry und Paul Hofmann leiten die heilpädagogische Lebensgemeinschaft Hofmann. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene – auch Mütter – sind bei ihnen zuhause. Wir treffen die beiden in der Küche an; zwei Kinder haben Schulaufgaben ausgebreitet. Entscheidend sei bei ihrer Arbeit die «Präsenz als Mitmensch», sagt Paul Hofmann. «Fast rund um die Uhr», ergänzt Terry und lacht.



Daniel Moesch ist Apotheker. Er hat in Bern Pharmazie studiert und mit dem Staatsexamen abgeschlossen. Wichtig sei das gegenseitige Vertrauen zwischen Kunde und Apotheker. Zuverlässigkeit gehöre dazu. Und selbstverständlich die nötige Fachkunde für eine gute Beratung.

Besuch in der Schweizerischen Nationalbibliothek NB

Die Schweizerische Nationalbibliothek (früher Landesbibliothek) an der Hallwylstrasse ist das Zentrum des Wissens über die Schweiz. Sie sammelt alle Publikationen (Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Druckgrafik usw.) mit Bezug zur Schweiz (z.B. alle Werke von Schweizer Autoren, alle in der Schweiz herausgegebenen Publikationen). QUAVIER hat sich mit Hans-Dieter Amstutz, dem Leiter Marketing und Kommunikation unterhalten und zusätzlich in der Internetseite der NB (www.nb.admin.ch) herumgestöbert.



Der Lesesaal als stiller Arbeitsplatz.

QUAVIER: *Wie kommen Sie zu den Schweizer Publikationen wie z.B. unserem QUAVIER, die quasi privat herausgegeben werden?*

Hans-Dieter Amstutz: Die Schweiz kennt – im Gegensatz zu den meisten europäischen Ländern – keine Abgabepflicht für Publikationen. Mittels Vereinbarungen mit den schweizerischen Verlegerverbänden, welche der NB je ein Exemplar aller ihrer Publikationen gratis zur Verfügung stellen, wird die Sammlung eines grossen Teils der in der Schweiz erscheinenden Publikationen sichergestellt. Für Produkte von Kleinverlagen und Privaten sind wir auf die Sucharbeit unserer Mitarbeitenden angewiesen. Auch Benutzer unserer Bibliothek helfen mit, noch nicht bekannte Publikationen aufzufinden.

Wie setzen sich die BenutzerInnen der NB zusammen?

Ein erheblicher Teil unserer Benutzer sind Forscher (Studierende vor dem Abschluss, Uni-Assistenten und Professoren) vor allem aus den Fachgebieten Schweizer Geschichte, Literatur, Kunst (Plakate, Druckgrafik usw.) und Informations- und Dokumentationswissenschaft-

ten. Zudem benützen viele Studierenden unsere Säle als stillen Arbeitsplatz. Die übrigen Benutzer kommen in den meisten Fällen wegen eines Spezialgebietes zu uns. Gängige Bücher in der Nationalbibliothek auszuleihen, macht keinen Sinn; das geht einfacher und schneller in der Quartier- oder der städtischen Bibliothek, hier in Bern z.B. die Kornhausbibliotheken.

Was raten Sie einem Erstbenutzer, der sich mit der elektronischen Datenverarbeitung nicht gut auskennt?

Den Besuch einer Einführung in die Benutzung der NB (siehe Kasten).

Wie können unsere Nachfahren in 200 Jahren die Schätze der NB noch lesen, hören oder sehen?

Die möglichst sichere Erhaltung unserer Dokumente ist eine der Hauptaufgaben der NB. Dazu dienen mehrere Massnahmen:

- Lagerung der Originale in Räumen mit konstanter Temperatur und Luftfeuchtigkeit, sowie Schutz vor Licht und andern zerstörenden Einwirkungen.
- Herstellung von Mikrofilmen (insbesondere für Zeitungen). Das schont die empfindlichen

Einführung in die Benutzung der Schweizerischen Nationalbibliothek (NB)

- Was sammelt die NB eigentlich alles?
- Welche Kataloge stehen zur Verfügung?
- Wie suche und bestelle ich Dokumente (Kurzeinführung in den elektronischen Katalog Helveticat)?
- Welche Publikationen sind ausleihbar?
- Wo finde ich Zeitungen, Zeitschriften, Bibliografien, Nachschlagewerke?
- Wo kann ich arbeiten, kopieren, CD-ROMs oder Tondokumente konsultieren usw.?

Jeweils am ersten Dienstag im Monat (ausser am 6.3.2007), 14.30 – 15.30 Uhr, Treffpunkt beim Empfang
Anmeldung: Für einzelne Personen nicht nötig. Gruppen über fünf Personen melden sich bitte telefonisch an 031 322 89 35 oder per E-Mail info@nb.admin.ch.

Zeitungsbinden: Die benötigten Artikel werden ab Mikrofilm ausgedruckt, die Ori-

ginalbände bleiben im Magazin und leben damit länger.

- **Papierentsäuerung.** Der Bund hat in Wimmis eine Anlage zur Neutralisierung von sauren Papieren (aus der industriellen Papierherstellung bis in die 60er Jahre) eingerichtet. Dort lassen die NB und das Bundesarchiv ihre Dokumente entsäuern; aber sie steht gegen Bezahlung auch anderen Institutionen zur Verfügung. Für den Zeitraum von 200 Jahren ist der Zustand kaum sicher abzuschätzen, da für die Lebensdauer z.B. von Mikrofilmen bis jetzt keine so lange Erfahrung existiert. Bei den digital gespeicherten Dokumenten können wir die Erhaltung für etwa eine Generation gewährleisten, unsere Nachfolger müssen dann selber geeignete Massnahmen treffen, damit die elektronischen Dokumente von den zu dieser Zeit aktuellen Computern noch gelesen werden können.

Gibt es Schweizer Publikationen, die sie nicht sammeln?

Ja. Zum Beispiel Publikationen mit Auflagen von weniger als 50 Exemplaren, Flugblätter, Malbücher, Seminar- und Kongressprogramme, Lizentiatsarbeiten.

pb / www.nb.admin.ch



Hier lagern die Originale bei konstanten Bedingungen.

Fotos: zvg

Von der Hiltystrasse bis nach Hollywood

A

Is Maskenbildner ist er ein genialer Tüftler im stillen Kellerlein. René Balmer, Inhaber eines Coiffeursalons im Stadtteil IV, hat mit seiner Erfindung sogar in Hollywood gepunktet; dies, obwohl er alles andere als ein Filmfreak ist.

Er präpariert blutige Luxationen und künstliche Darmausgänge. Er produziert ‚Dummies‘ für einen bfu-Werbespot und verwandelt Gigi Oeri in einen fasnächtlichen Vogel Strauss. In der kleinen Küche, die schon bessere Zeiten gesehen hat, lehnt sich René Balmer zurück, entspannt seinen Rücken; denn er ist viele Stunden gestanden – im Keller, wo es geradezu faustisch brodelnd und dampft: ‚DermPlast‘ heisst das Zauberwort, ein patentiertes Präparat, das er in jahrelanger Tüftlerei geschaffen hat. Damit kreiert René Balmer Hautveränderungen jeglicher Art sowie Gesichts-, Kopf- und Körperplastiken. «DermPlast ist meine Erfindung, aber ich möchte sie eigentlich nicht an die grosse Glocke hängen», sagt der Moulagier-Magier und moderne Alchimist. Ein wenig hebt René Balmer den Schleier des Geheimnisses dann doch: «DermPlast besteht vor allem aus Pflanzen und tierischen Stoffen und ist frei von Chemikalien.» Der grosse Vorteil dieses Präparates sei, dass die Übergänge vom Fremdmaterial auf die natürliche Haut nicht zu sehen seien und das Produkt keine Allergien hervorrufe.

Schaffen bis zur äussersten Perfektion

Fast zwanzig Jahre sind es her, als der berühmte US-Maskenbildner Nick Dudman an der Hiltystrasse aufkreuzte, um René Balmers Präparat sowie seine Verarbeitungsmethode ‚3r‘ zu begutachten. Dudman hat DermPlast dann über Jahre an Hollywood-Schauspielgrössen appliziert. In ‚Forrest Gump‘ hat er Sally Field zu einer alternden Mutter gemacht und in ‚Snow White‘ Sigourney Weaver in die böse Stiefmutter verwandelt. «Ja, das Produkt wurde für viele Filme verwendet, aber die Liste

mit den Filmen muss ich noch suchen», sagt René Balmer, der alles andere als ein Filmfreak ist, dafür aber ein passionierter Theatermensch – der selbst gerne auf der Laien-Bühne steht: als Schauspieler, Regisseur, Dramaturg und Theaterautor. Zentral ist dem Maskenbildner das Tüfteln und das Schaffen bis zur äussersten Perfektion; was andere mit seinem Produkt tun, ist ihm nicht so wichtig. Die lange Liste mit den namhaften Filmen findet er in der Tat nicht mehr.

Kein Selbstdarsteller

Das ist typisch für René Balmer, der eigentlich nicht gerne über sich spricht, mit unserer materiell orientierten Welt Mühe bekundet und in den Ferien am liebsten mit seiner Frau Verena im Camper in die Region von Bordeaux fährt. Dort, wo der Wein edel, der Atlantik stürmisch und die einsamen Strände lang sind. «Ohne meine Frau Verena, die den Coiffeurladen schmeisst und mir immer die nötige Freiheit eingeräumt hat, wäre diese ‚Zauberei‘ nie möglich gewesen», sagt René Balmer. «Verena habe ich viel zu verdanken.»

Heute fokussiert René Balmer das Moulagieren auf Life-Situationen, nachdem im Filmgeschäft die Computeranimation DermPlast verdrängt hat. An der Hiltystrasse gibt er unter anderem sein Wissen und Können an Rettungssanitäter und Samariter weiter, die lernen, für Notfallübungen Verletzungen an Personen zu moulagieren. Diese Arbeit setzt fundierte anatomische Kenntnisse voraus, die sich René Balmer im Zivilschutz bei der Sanität und im Selbststudium angeeignet hat; sogar ein Wundlexikon für Samariter hat er selbst verfasst.



Für die SBB-Kampagne STOP RISK präpariert René Balmer im Keller seines Coiffeursalons auf einer Hand eine Platzwunde.

Shakespeare-Bewunderer im Gruselkabinett

René Balmer, der Shakespeare bewundert und selbst Hauptrollen in Stücken von Kleist und Molière gespielt hat, steht zur Zeit wieder auf der Bühne: als Regisseur im Stück ‚Tüfliches Chrut‘, wo es um den blauen Dunst geht. Aber schon bald muss er wieder zurück – in den Keller und zu seinen Kunden in den Coiffeursalons. Deren Wünsche auf Verschönerung umzusetzen und gleichsam in seinem unterirdischen Gruselkabinett Verletzungen oder Ekzeme an Körperteilen zu moulagieren, ist für René Balmer kein Widerspruch. Beides ist für ihn einfach künstlerische Herausforderung. Hier an der Hiltystrasse. Weit weg von Glamour, weit weg von Hollywood.

René Balmer (60) hat mit den Maskenbildnern Roger Niederberger und Rudolf Fellmann das System ‚3r‘ entwickelt (‚3r‘ steht für die Vornamen René, Roger, Rudolf); es ist ein weltweit einzigartiges Herstellungsverfahren, das mittels ‚DermPlast‘ das Nachbilden von Verletzungen und von plastischen Veränderungen natürlich und allergiefrei ermöglicht.

René Balmer führt mit seiner Frau Verena seit 37 Jahren den Coiffeursalons «Haarerei» an der Hiltystrasse. Das Paar wohnt an der Jupiterstrasse und hat einen erwachsenen Sohn. (www.3re.ch)

Text und Foto: Vanda Kummer

Historisches Museum

- ab 1.2. Wiedereröffnung Einstein-Dauerausstellung ■ Ab 1. Februar ist die erfolgreiche Sonderschau in konzentrierter Form auf 1200m² als Dauerausstellung zu sehen.
 - ab 1.5. Jungfrau, Hofer und Ragusa ■ Berns Weg in die Moderne
 - ab 15.6. Wiedereröffnung Physikpark ■ Entdeckungen und Erfindungen ■ zum Anfassen und Ausprobieren
- Dauerausstellungen ■ Berner Silberschatz ■ Steinzeit, Kelten, Römer ■ Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime ■ Die Burgunder Tapisserien ■ Kunst aus Asien und Ozeanien ■ Indianer ■ Amerika von Nord bis Süd ■ Grabschätze aus Ägypten

Informationen: Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, Fax 031 350 77 99, www.bhm.ch

Alpines Museum

- bis 25.3. Gletscher im Treibhaus ■ Ernste Signale aus der alpinen Eiswelt ■ Fotovergleiche und Filmdokumentationen
- ab 5.4. Filmische Höhen ■ historische Bergfilme ■ historische Filmdokumente aus der Zeit des frühen Tourismus und der damals aufkommenden Bergsportarten
- ab 29.6. Berge bauen ■ Reliefkunst zum Mitmachen ■ Auf den Spuren von Xaver Imfeld

Informationen: Schweizerisches Alpines Museum, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, Fax 031 351 07 51, info@alpines-museum.ch; www.alpinesmuseum.ch

Naturhistorisches Museum

- bis 1.7. haarsträubend ■ Tier – Mensch – Kommunikation ■ gemeinsame Ausstellung mit dem Naturhistorischen Museum Bern
 - 25.3. Tiere und Tiergeschichten ■ berndeutsche Geschichten über Tiere für Kinder ■ 11.00 und 14.30 Uhr ■ bitte an der Museumskasse melden
- Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf
Eintritt 15.–/10.– ■ **16.1.** und **23.1.**, 19.30 Uhr ■ Frühlingserwachen ■ Wie es losgeht, wie es anfängt, wie alles beginnt. Seien Sie dabei! ■ **26.3.** und **28.3.**, 19.30 Uhr ■ Mutterliebe ■ Wärme, Geborgenheit, Aufopferung, Fürsorge ... und was noch? ■ **24.5.** und **25.5.**, 19.30 Uhr ■

Informationen: Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, Fax 031 350 74 99, contact@nmbe.unibe.ch, www.nmbe.unibe.ch

Fit ab 50: Jeden Dienstag ■ Treffpunkt Wittigkofen ■ 9 – 10 Uhr

Gottesdienst: Jeden 1. Dienstag im Monat ■ Krankenhaus Alexandra ■ 10.15 Uhr
Letzter Freitag im Monat, 16.30 Uhr ■ Domicil für Senioren Egelmoos, Bürglenstr. 2 ■ Tel. 031 352 30 00

Spielgruppe Jupizolla: Montag, Dienstag und Freitag 9 – 11.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen

Aerobic: Montag und Dienstag 19 – 20 Uhr ■ Mittwoch 9 – 10 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen

Kindernachmittag: Mittwoch 14 – 16.30 Uhr ■ Treffpunkt Wittigkofen

Klassische Konzerte: Wohnpark Elfenu ■ Elfenuweg 50 ■ Informationen Tel. 031 351 05 44 ■ Programm verlangen

Phönix-Tanzfest: Jeden Freitag ■ Worldmusic und Oldies ■ barfuss und rauchfrei ■ für Leute von 18 – 88 Jahren ■ 20.30 – 0.30 Uhr ■ Ostermundigenstr. 71 (Haus KWB)

Offene Mittagstische:

Domicil für Senioren Alexandra ■ täglich ■ Anmeldung Montag bis Sonntag ■ Tel. 031 350 81 10

Domicil für Senioren Egelmoos ■ täglich 11.30 – 12.30 Uhr ■ Anmeldung bis 9 Uhr ■ Bürglenstr. 2 ■ Tel. 031 352 30 00

Seniorenvilla Grüneck ■ Montag bis Sonntag ■ Grüneckweg 14 ■ Anmeldung Tel. 031 352 51 64

Krankenhaus Elfenu ■ Mittwoch, Samstag/Sonntag und Feiertage ■ Elfenuweg 68 ■ Anmeldung Tel. 031 359 61 11

Domicil für Senioren Elfenu ■ Montag bis Sonntag ■ ganzjährig ■ Anmeldung bis 10 Uhr ■ für Sa + So anmel- den bis Freitag ■ Brunnadernrain 8 ■ Tel. 031 352 35 61
Krankenhaus Wittigkofen ■ Jupiterstr. 65 ■ Tel. 031 940 61 11
Elfenu Park ■ Elfenuweg 50 ■ Tel. 031 356 36 36
familientreff Bern ■ Montag bis Freitag ■ 12.00 Uhr ■ Muristr. 27 ■ Tel. 031 351 51 41 ■ Anmeldung bis 9.00 Uhr ■ Menü Fr. 12.– ■ für Kinder Fr. 1.– pro Altersjahr, max. Fr. 6.–

Quartiertreff Murifeld ■ Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld ■ Montag bis Freitag ■ 11.45 bis 14h ■ Muri- strasse 75 A, 3006 Bern ■ Tel. 031/352 94 99 ■ nur während den Schulzeiten ■ Fleischmenü 12.– / Vegimenü 10.– / 1/2 Menu Fr. 2.– / Kinder bis 6 J. 3.– / SchülerInnen bis 16 J. 6.– / Jugendliche bis 18 J. 8.– ■ Preise inkl. Suppe & Salat. *Infos:* www.murifeld.ch

Kommunikations-Museum

bis 1.7. haarsträubend ■ Tier – Mensch – Kommunika- tion ■ gemeinsame Ausstellung mit dem Natur- historischen Museum Bern

ab 19.10. Bilder, die lügen ■ Sonderausstellung zum Thema Bildmanipulation

Informationen: Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 5555, Fax 031 357 5599; E-Mail: communica- tion@mfk.ch; www.mfk.ch

Die **Aktionsgruppe Stoffe + Energie** organisiert zusammen mit **bernmobil**, der Abfallsorgung und dem Quartiertreff Punto in Bern den

8. Berner Bring- und Holtag

Dieses Jahr mit Spielzeug-Sonderaktion!

Sie bringen Gegenstände zum Tausch, oder Sie holen, soviel Sie tragen können.

Samstag, 28. April 2007 9.00 – 15.00 Uhr im Areal des Tramdepots Burgemziel

Ein Tip: lassen Sie Ihr Auto zu Hause, die Verkehrsverhältnisse auf dem Areal sind prekär. Nehmen Sie stattdessen das Tram 3 oder 5 bei Haltestelle Brunnenstrasse oder verwenden Sie einen Leihwagen.

Wichtige Spielregeln:

- Bringen Sie nur tragbare Gegenstände; keine grossen Möbel, Polstergruppen und Matratzen. Auch gesunde Zimmerpflanzen werden gerne entgegengenommen.
- Geben Sie Ihre Gegenstände an dem offiziellen Personal ab.
- Die Gegenstände müssen brauchbar und funktionsfähig sein; keine giftigen Produkte, keine Kühlchränke, keine Ski- und Snowboards.
- Zutritt zum Gelände: 5 CHF, Ermässigung für Kinder und Familien
- Händler und Profiteure sind unerwünscht.

In Zusammenarbeit mit der Spielzeugwerkstatt GUMPESEL
Aktionsgruppe Stoff + Energie, Einzelstr. 8, 3000 Bern, Telefon 031 352 88 33, <http://www.gumpesell.ch>




Veranstaltungshinweise bitte an:
 Quartiervertretung des Stadtteils IV,
 z.Hd. QUAVIER,
 Postfach 257, 3000 Bern 6.

Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung.

Quartiertreff Thunplatz QTT

18./19.8. SOMMERFEST AM THUNPLATZ:
Neu: Tauschbörse! Wer möchte seine Briefmarken, Postkarten, Sammelkarten oder Kaffeedeckel tauschen? Fängt an zu sammeln!
Flohmarkt: Gegenstände können ab sofort und das ganze Jahr hindurch bei Nora Schärer, Tel. 031 534 00 16 abgegeben werden.

Informationen: Carmen Schürch, 031 352 97 23

Domicil Alexandra

23.6. 40 Jahre Domicil Alexandraweg ■ Quartiersommerfest (Details folgen in der nächsten Ausgabe)

Informationen: Domicil Alexandra, Alexandraweg 22, 3006 Bern, Tel. 031 350 81 11, alexandra@domicilbern.ch, www.alexandra.domicilbern.ch

Museumsnacht Bern 07



23.3. 18 bis 02 Uhr
 Gute Nacht, Schwärmer – und guten Morgen, Frühling!

Berns Museen öffnen Tür und Tor: zum fünften Mal wird Lustiges und Schönes, Schräges und Lehrreiches ans farbigelichte gezogen. Das Programm ist abrufbar unter www.museumsnacht-bern.ch oder liegt in gedruckter Form auf. Das Ticket kostet Fr. 25.–, Jugendliche bis 16 Jahre erhalten ein MINITicket gratis.

Vorverkaufsstellen:

Alle beteiligten Kulturhäuser, Bern Tourismus, Libero-Shop von BERNMOBIL, LOEB Kundendienst, Thalia Bücher AG im LOEB (sowie am 23. März ab 14.00 Uhr im Zirkuswagen auf dem Bundesplatz).

Die Erde: Scheibe oder Kugel?

Prof. Alfred Stückelberger wirft für uns ein Streiflicht auf das naturwissenschaftliche Denken der Antike. Denn es waren griechische Wissenschaftler wie Euklid, Eratosthenes oder Ptolemaios, welche die ganze wissenschaftliche Entwicklung Europas nachhaltig beeinflusst haben.

Bereits im 6. und 5. Jh. v. Chr. haben griechische Denker die entscheidenden Fragen gestellt: Wie ist der Kosmos aufgebaut? Woraus besteht die Materie? Welches sind die in der Welt wirkenden Kräfte? Fragen, die noch heute zu den aktuellsten der modernen Naturwissenschaft gehören.

Wie in vielen anderen Kulturen machte man sich auch in der griechischen Naturphilosophie schon früh Gedanken über die Gestalt der Erde. Die nächstliegende Antwort, die der alltäglichen Erfahrung zu entsprechen schien und die sich im Volksglauben noch bis ins Mittelalter erhalten hat, war die, dass wir auf einer Scheibe leben, um welche die Sonne und die anderen Himmelskörper kreisen. Doch schon bald meldeten sich Zweifel an dieser Vorstellung, konnte doch den griechischen Seefahrern nicht entgehen, dass etwa Schiffe hinter dem Horizont verschwinden oder dass sich – reist man nach Süden oder Norden – der Anblick des Sternhimmels verändert: Die Erdoberfläche musste also gewölbt sein. Von da war es nur noch ein klei-

ner Schritt zur Hypothese, dass die Erde eine Kugel ist; der älteste eindeutige Beleg für diese Annahme findet sich in Platons *Phaidon* (um 360 v. Chr.), wo die Erde mit einem «Lederball, der aus zwölf Stücken zusammengesetzt ist» verglichen wird. Die Vermutung wurde bald darauf durch einen absolut schlüssigen astronomischen Beweis für die Kugelgestalt erhärtet: Aristoteles argumentiert in seiner Schrift *De caelo* (um 350 v. Chr.) vollkommen richtig, dass bei Mondfinsternissen der Erdschatten auf dem Mond immer rund ist, was nur durch die Kugelgestalt der Erde zu erklären ist (eine Scheibe würde bisweilen einen balkenförmigen Schatten werfen).

Kaum war die Kugelgestalt der Erde erkannt, machte man sich Gedanken über deren Dimensionen. Es ist das Verdienst des Eratosthenes (ca. 285 – 210 v. Chr.), jenes grossen Geographen, eine Erdumfangberechnung angestellt zu haben, die zu den Glanzleistungen antiker Wissenschaft gehört. Dank antiken Quellen ist man über die Methode genau informiert (s.



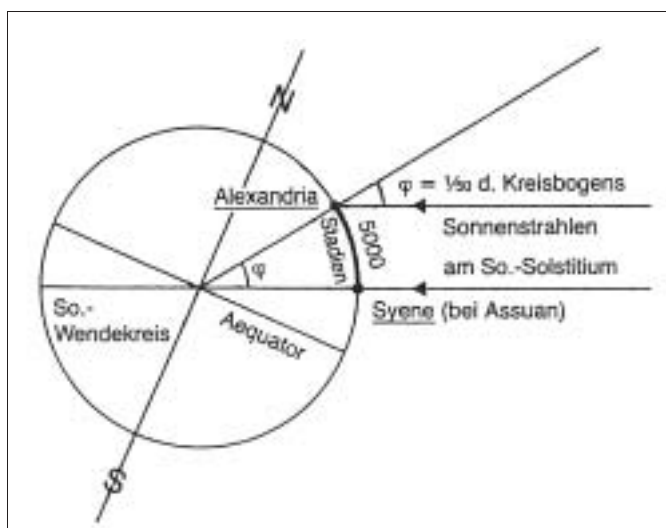
Weltkarte des Ptolemaios, aus einer byzantinischen Handschrift um 1300: sog. modifizierte Kegelprojektion mit gekrümmten Meridianen.

unten): Eratosthenes mass zur Zeit der Sommersonnenwende die Winkeldifferenz der einfallenden Sonnenstrahlen in Syene/Assuan (wo zu diesem Zeitpunkt die Sonne sich in einem Sodbrunnen spiegelt, d.h. genau senkrecht steht) und an seinem Wirkungsort Alexandria und erhielt einen Wert von $1/50$ des Kreisbogens; mit diesem Wert f multiplizierte er die Basisstrecke zwischen Alexandria und Syene von 5000 Stadien und erhielt so einen Erdumfang von 250'000 Stadien bzw. – rechnet man diesen Wert mit dem damals gebräuchlichen Stadion von 157,5 m um – von 39'375 km: ein Wert, der bis ins 17. Jh. nicht verbessert wurde.

Kannte man die Dimensionen der Erde, lag es nahe, sich ein Bild zu machen von den einzelnen Kontinenten mit ihren Ländern und Siedlungen. Man begann Weltkarten zu entwerfen. Diese kartographischen Arbeiten fanden ihren Höhepunkt im geographischen Werk des Ptolemaios von Alexandria (ca. 100 – 170 n. Chr.), das – neben Projektionsanleitungen und Ortsinventaren – einen Kartenatlas mit einer Weltkarte und 26 Länderkarten enthält. Dieser Karten-

atlas ist in wunderbaren, farbenprächtigen mittelalterlichen Abschriften der antiken Originale auf uns gekommen. Eine der schönsten ist die grossformatige, leider sehr schlecht erhaltene Pergamenthandschrift aus dem 13. Jh., die heute in Istanbul aufbewahrt wird. Die hier daraus gezeigte Weltkarte vermittelt einen Eindruck vom geographischen Weltbild der Antike, das vom Äquator bis Schottland, von den Kanarischen Inseln bis China reicht.

Alfred Stückelberger



Erdumfangberechnung des Eratosthenes.

Abbildungen: zvg

Alfred Stückelberger ist em. Professor für Klassische Philologie und leitet die Ptolemaios-Forschungsstelle der Universität Bern. Er hat letztes Jahr – mit Gerd Grasshoff – das Werk Ptolemaios, *Handbuch der Geographie (Griechisch-Deutsch)* herausgegeben (www.ptolemaios.unibe.ch).

Alfred Stückelberger war Lehrer für Griechisch und Latein am Gymnasium Kirchenfeld und wohnt im Stadtteil IV.

Willy Graf, Experte für Süsses

W

illy Graf war während 34 Jahren Maître pâtissier im Hotel Bellevue**** in Bern. Auch im Ruhestand steht er noch häufig an Herd und Ofen. Und kommt als Senior-Experte international zum Einsatz. Er wohnt im Sonnenhofquartier.

Willy Graf ist im Rheintal aufgewachsen. Seine Berufung hat er schon entdeckt, als er der Mutter beim Kuchenbacken half. Er machte eine Lehre als Bäcker-Confiseur in St. Gallen und schloss mit Note 5,7 ab. Seine Chefin riet ihm, sich in guten Hotels weiterzubilden. Willy begann seine Wanderjahre auf dem Mont Pélerin. Es folgten Saisonstellen in Schönried, Pontresina und Interlaken, in Klöstern, Zermatt und Grindelwald, stets an erstklassigen Adressen. Er besuchte auch Kurse im Ausland, zum Beispiel bei Lenôtre in Paris, der besten Schule für Pâtisserie, Confiserie und Glace. «Dort lernte ich Eis meisseln», erinnert sich Willy Graf. «Man schlägt Figuren aus Eis zur Verzierung fürs kalte Buffet. Ich meisselte einen Bären...»

«Im Hotel Bellevue hatte ich sieben Mitarbeitende – heute wären es nur drei. Man verwendete damals eben keine Halbfabrikate. Wir machten noch alles selber, auch Petits-fours-Bödli, Blätterteig, Mandelmasse.» – Ja, Stress sei auch vorgekommen: «Wir hatten für eine Botschaft 'Charlotte Russe' hergestellt. Da kam die Meldung, die Bestel-

lung sei annulliert. Wie in solchen Fällen üblich, ass das Personal das Dessert selber. Wir waren gerade dran, als wir erfuhren, dass die Bestellung doch gültig war! Nun musste ich blitzschnell neue Charlottes anfertigen, leicht nervös.»

«Besondere Kunden hatten besondere Wünsche: Bundesrat Hürlimann etwa liebte speziell meine Früchtekuchen. Er hat mich einmal an seinen Tisch gerufen und mir ausdrücklich dafür gedankt». – Als einen seiner beruflichen Höhepunkte schildert Willy Graf ein Buffet in Boston für 1000 Personen aus dem Kennedy-Clan. Mit aufwendigen Dekorationen hätten Künstler eine Art Urwald aufgebaut. Darin habe er ein riesiges Dessert-Buffet herrichten müssen.

In Fachkreisen galt Willy Graf als einer der besten Schweizer Pâtissiers und wurde deshalb auch als Ausbilder gebraucht. Er hat Küchenchefs auf die Höhere Fachprüfung vorbereitet und ist ehrenamtlich als «Senior Expert» für Swisscontact tätig, eine Schweizerische Stiftung für technische Entwicklungszusam-



Savarin au rhum am «Zäme Zmittag».

Foto: ar

menarbeit. Für sie reiste er bereits nach Java, Costa Rica oder Nepal. Es geht darum, das dortige Personal mit den Ansprüchen einer internationalen Kundschaft vertraut zu machen. «Da musst du improvisieren können», lacht Willy Graf: «Du bäckst Brioches im einfachsten Butagas-Öfeli, findest auf dem Vogelmarkt geeignete Sämereien für Mohnweggli oder zeigst den Leuten, wie sie ihre Äpfel – die blühen dort drei Mal im Jahr – für Apfelstrudel verwerten können.»

Willy Graf sammelt alte Kochbücher, eines von 1860 hat er kürzlich aus einer Mulde gefischt. Auch ist er ein Tüftler, hat eigene Rezepte erfunden. Für Sanddorn-, Holunder- oder Hagenbutten-Glacen habe man ihn ausgelacht, «heute sind sie weit verbreitet». – Ob er ein Lieblings-Dessert habe? – «Viel-

leicht ein Sabayon. Hier das Rezept. Guten Appetit!» (ar)

Gewürz-Sabayon
(für 4 Personen)

Zutaten:

2 dl Weisswein
50 g Zucker
4 Eigelb
1/2 Zitronenschale (mit dem Schäler abschälen)
1 Sternanis
2 Nelken
Zimt ganz

Zubereitung:

Zutaten verrühren, 1 Std. ziehen lassen
Absieben in eine Chromstahlschüssel und auf dem kochenden Wasserbad mit dem Schneebesen ca. 4 Min. aufschlagen, bis die Schaummasse gebunden ist.
In einem Burgunder-Glas sofort warm servieren.



Grittibänz in Malang (Java). Willy Graf am Mörser.

Foto: zvg

...an BAZORE

S

eit einem Vierteljahr besteht das Tauschnetz BAZORE. Dort können Menschen Wissen, Fähigkeiten, Dienstleistungen oder Gegenstände austauschen. Das Netz läuft ohne Geld, abgerechnet wird in Zeit (s. QUAVIER Nr. 44, S. 15). Elena Ramelli und Luigi Fossati haben das Netz aufgebaut. QUAVIER fragt sie nach den ersten Erfahrungen.

Wie geht es BAZORE? Läuft es schon?

Elena Ramelli, Luigi Fossati: Wir stehen erst am Anfang, aber die Zahlen sind erfreulich: Es hat schon etwa 50 Teilnehmende. Und jede Woche melden sich neue Leute, die am Projekt interessiert sind. Neben Begeisterung spüren wir ab und zu auch eine vorsichtige Haltung: Die Schwelle zum «aktiv werden» braucht Vertrauen und Eigeninitiative. Aber wir bekommen immer mehr positive Rückmeldungen. Bald erscheint die dritte Ausgabe der BAZORE-Zeitung, sie enthält über 100 Anzeigen mit vielerlei, auch fantasievollen Angeboten und Nachfragen.

Wer macht mit? Und was wird vor allem getauscht?

Wir sind froh, dass alle Generationen vertreten sind. Das war auch ein Ziel des Projektes. Obwohl die Präsenz der Frauen überwiegt, hat es auch Männer, die für diese unkonventionelle Idee Interesse zeigen. Die Teilnehmenden bringen sehr unterschiedliche und sich ergänzende Fähigkeiten und Interessen mit. Getauscht wird vom Gitarrenunterricht bis zur Gestaltung eines Flyers, vom Haarschnitt bis zum Wochenende in einer Berliner Wohnung...

Wo klemmt noch? Welches sind die nächsten Schritte?

Wir wünschen uns eine stärkere Vernetzung mit anderen Quartieren und Stadtteilen. Ausserdem versuchen wir die Integration von Migrantinnen und



Elena Ramelli und Luigi Fossati.

Foto: zvg

Erwerbslosen im Projekt gezielter zu fördern. Wir haben auch begonnen, unsere Dokumentation in verschiedene Sprachen zu übersetzen – und zwar via BAZORE-Stunden! Wir würden uns freuen, das Projekt am nächsten Infoanlass vielen weiteren Interessenten vorstellen zu dürfen: Dienstag **27. März** um

19 Uhr im Quartiertreff Murifeld. (ar)

Auskünfte bei:
 BAZORE
 c/o Quartiertreff Murifeld
 Muristr. 75a, 3006 Bern
 Tel. 031 352 94 99
 www.bazore.ch
 info@bazore.ch

Mit der Zeit hat alles ein Ende

In wunderbar verschörkelter Schrift steht dieser Spruch an der Kirche von Röschenz. Das Dorf ist seinerzeit in die Schlagzeilen geraten, weil es sich hinter seinen aufmüpfigen Pfarrer und gegen den Bischof von Basel gestellt hat. Dass allerdings alles ein Ende hat, wurde von keiner Seite bestritten.

Röschenz gehörte vor Zeiten zum Kanton Bern, wie der Berner Jura heute noch. Dort geistert gegenwärtig die Idee herum, einen Halbkanton einzurichten. Neue Kantone haben den Vorteil, dass sich mit ihnen der fröhliche Steuerwettbewerb weiter ankurbeln lässt. Statt seine Holidays im langweiligen Gstaad zu fristen, könnte Johnny H. hinter den Chasseral zügeln, nach La Heutte, Sonceboz oder so.

Einige Vordenker möchten den lustigen Wettbewerb am liebsten auf unsere Stadtteile ausdehnen. Was sollen wir, sagen sie, WIR vom Stadtteil IV, die wir hier in Ornig leben, für die armen Schlucker im Norden, die Querulanten im Westen und die Chaoten im Zentrum Millionen aufwerfen?

Diese Denker vergessen indes, welche schweren Lasten unser Stadtteil allein wegen unserer grossartigen Museen zu tragen hätte. Und wo könnten wir die nötigen Mäzene bei uns ansiedeln? Etwa auf der Manuelmatte oder im Elfenaupark, wo sie schon das nächste Hochwasser wieder fortspülen würde? Nein, liebe SteuerzahlerInnen in West, Nord und Süd, unsere östliche Solidarität ist noch nicht im Eimer: Wir brauchen euch, wir lieben euch!

Mit der deutschen Sprache geht es bergab. Die Standardsprache hält Einzug. Bereits hat sie die Schulen erfasst. Sogar die Ne-

benfächer. Bald wird der drahtige Turnlehrer, der seine Gielen und Modis zu einem Schnellauf motivieren möchte, diesen zurufen: «Grind hinunter und säckeln!» – Auch das Singen bleibt nicht verschont. Dutzende von Übersetzern aus Deutschland werden eingeflogen, um die beliebten Lieder des Hermann Wieser (vormals Mani Matter) in Standardsprache zu verwandeln. Das «Zündhölz-



«Déjeuner au loup» im Dählhölzli.

Foto: zvg

li» tönt dann so: «Ich habe ein Streichholz angezündet, es entflammte lichterloh...» Dann kommt das «Heidi» dran («Beide wollen Adelheide»), und das «Gschichtli» vom armen Eskimo wird zur Story vom bedauernden Inuit.

An ihrer Jahresfeier hält die Universität hartnäckig am Latein fest. «Gaudeamus igitur» singen die Eingeladen einträchtig. Das Lied handelt von der Vergänglichkeit. Wobei die zweite Strophe immer übersprungen wird. Begreiflicher Weise, denn sie lautet, sehr frei übersetzt: «Wo sind unsere Ahnen, wo? Abgefahren zum Himmel oder zur Hölle! Gewesen und vorbei!» Ebenfalls unterdrückt wird Strophe 6. Weil se-

xistisch. Sie singt das Lob der reizenden Jungfrauen und der arbeitsamen Ehefrauen.

«Standard» kommt aus dem Englischen, bedeutet Richtmass und schreibt sich mit d. Im Unterschied zur Standarte, welche die Fahne einer Reitertruppe meint oder – im JägerInnen-Latein – den Schwanz des Fuchses oder des Wolfes. Wölfe, hat uns kürzlich ein Herr am Radio er-

«Sicher wird dieses Milchhäuschen vielen Besuchern ... eine willkommene Gelegenheit bieten, ganz besonders Frauen und Kindern, an Stelle von Kunstgetränken und andern Schleckereien ein Glas Milch, ein Butterbrötchen oder sonst ein appetitliches hunger- und durststillendes Labsal in ungezwungener Weise einzunehmen.»

«Bern wirkt Wunder», der amtliche Slogan von geradezu biblischen Dimensionen! An ein Wunder grenzt, dass wir uns während der EURO 08 überhaupt hier aufhalten dürfen. Wir verdanken es der UEFA; sie ist die oberste europäische Behörde, hoch über dem Bundesrat oder dem Stadtpräsidenten oder Frau Rytz. Und stellen Sie sich vor: Unser Aufenthalt ist – wegen der grosszügigen UEFA – sogar GRATIS. Schade nur, dass die EURO 08 schon bald vorüber ist.

Das Jahr war kaum zwei Tage alt, als im Garten des Geisterhauses am Kistlerweg 38 ein von Efeu umrankter morscher Ast einer Birke abbrach und auf die Strasse stürzte. Wenige Stunden später zertrümmerte der Ast eines Alleebaums bei der Russischen Botschaft jene berühmte Abschränkung mit der Aufschrift «I love you so». So hat leider sogar die Liebe manchmal ein Ende.

Quaffeur

klärt, «machen dem Menschen nüt», man könne gefahrlos in einem Wolfsgehege übernachten. ?? Das war früher anders. Erinnern Sie sich, wie wir in harten Winternächten sechsspännig mit dem Schlitten durch den Dählhölzliwald führen, in warme Pelze eingehüllt? Um uns tobten Schneestürme und heulten die Wölfe. Immer wieder mussten wir eines unserer schweissnassen Pferde der gierigen Meute opfern.

Ja, das waren noch Zeiten, als am Bärengraben das «niedliche Oberländerhäuschen», wo früher «Ansichtskarten usw. veräussert wurden», zum «Milchstübli» wurde. Das «Berner Tagblatt» beschrieb es am 2. Juni 1928 so:

Wozu sind Bilder überhaupt da?

E

s ist Jutta Koethers erste grosse Einzelausstellung in der Schweiz, die die Kunsthalle Bern präsentiert. Die gebürtige Kölnerin überzeugt als Gegenwarts Künstlerin mit vielen Talenten.

Jutta Koether sieht sich in erster Linie als Malerin; sie ist aber auch Performerin, Musikerin, Theoretikerin und last but not least eine Frau des Wortes. «Eine Sache existiert nie autonom», ist eine ihrer Aussagen, die im Rundgang mit der 48-Jährigen haften bleiben. Jutta Koether, die seit Anfang der 1990er Jahre in New York lebt, hat sich mit der Vielfalt ihrer Arbeiten und ihrem vernetzten Denken einen Platz in der Gegenwartskunst geschaffen. «Immer wieder ein neues Terrain abstecken», ist Teil von Jutta Koethers Konzeption. In ihren Anfängen hat sie dies mit der «roten Periode» versucht, wo sie aus dem Bilderschatz berühmter Künstler schöpfte und sich bewusst gegen den damals herrschenden Mainstream der 1980er Jahre stellte. Neben Remakes von Courbet, Manet, Cézanne und Van Gogh nimmt sie es auch mit einem Schweizer Klassiker der Moderne auf: Im Landschaftsbild «I am New York» nach Hodler erkennt man die Skyline des Big Apple, die Jutta Koether auf den Kopf stellt, aber so sanft, dass man sie beinahe nicht sehen kann. Bedenkenswert ist ihr diskret eingeflochtener Satz: «The traditions of all the dead generations weigh like a nightmare on the brain of the living».

In den stillen Räumen der Kunsthalle stösst man auch auf Motive aus Underground-Filmen sowie Totenkopf-Embleme aus der Metal-Szene, und immer wieder auf «Änderungen aller Art»; dies ist auch der Titel der Ausstellung. Einen anderen Zugang schafft Jutta Koether für den Hauptsaal mit einer bewusst unheroischen Inszenierung: keine grosse Selbstdarstellung, dafür Transparenz und Zurückhaltung mittels einer Glaswand und gleichsam



Jutta Koether zeigt ihre Collage «Female Force» (2006), die ihr kleiner Neffe als «Piraten Kunst» umschrieben hat.

schwebenden Bildern. Die Dynamik lässt sie weiter ins Untergeschoss fliessen mit 170 Schwarz-Weiss-Bildern – jeden Tag ein Bild, gemalt an 170 aufeinander folgenden Tagen. Weg

von der Dunkelheit dieses Raumes öffnet sich der hinterste Saal zu einem «Wintergarten», wie ihn Jutta Koethers Mitarbeiter augenzwinkernd nennen; die wuchtig aufgetragenen Öl-

Jutta Koether: bis 11. März

Nächste Ausstellung

22. März – 20. Mai 2007

«Critical Mass» – 20 Jahre Stiftung Kunsthalle Bern.

Zu diesem Jubiläum wird eine Auswahl der in diesem Zeitraum erworbenen Kunstwerke ausgestellt.

farben in diesem lichtdurchfluteten Raum blenden beinahe das Auge. Hier zeigt sie auch ihr erstes in New York entstandene Projekt «The inside job»: ein überladenes expressionistisches Gemälde und daneben ein Künstlerbuch, in dem sie Gespräche mit Besuchern über dieses Bild und über ihre Kunst festgehalten hat; als Malerin und Philosophin, die sich fragt: «Wozu sind Bilder überhaupt da?»

Text und Foto: vk

L I T E R A T U R

Menetekel

Aus der umfangreichen Bibliographie des Stadtteil IV-Bewohners Peter Fahr (Pseudonym) wählen wir «Menetekel» aus, ein Buch, ein Kalender der etwas anderen Art. Der Autor ordnet 170 Pressefotos aus dem Jahre 2000, die den alltäglichen Wahnsinn und die medialen Eitelkeiten aufzeigen, wie in einem Kalender an. Die Fotos ergänzt Peter Fahr mit erläuternden Informationen aus Tageszeitungen sowie mit eigenen gereimten Vierzeilern, mit denen er Bild und Text interpre-

tiert. Auch wenn es sich um Bilder des Jahres 2000 handelt, wären wir nicht erstaunt, kämen sie einem erst morgen unter die Augen, denn es sind zeitlose Bilder – Bilder unserer Zeit. Und genau das ist es, was unter die Haut geht: dass scheinbar veraltete Momentaufnahmen, die man längst abgehakt, bewältigt zu haben glaubt, ihre Wirkung verstärken, wenn sie, literarisch gerahmt, wieder gezeigt werden. (ekp)

Peter Fahr, Menetekel, Nemesis-Verlag, 384 Seiten, 170 Farbbilder.



Die Geschichte der Jugendarbeit

Die Kinder- und Jugendarbeit war in ihren Anfängen kirchlich geprägt: Ordensgemeinschaften betrieben schon sehr früh Zufluchtsstätten für verarmte Kinder und Jugendliche bzw. Waisen. Die Anfänge einer institutionalisierten Jugendarbeit in der Schweiz können in den «Armenanstalten» von Heinrich Pestalozzi Anfang des 19. Jahrhunderts gesehen werden. Ihm kam es darauf an, die intellektuellen, sittlich-religiösen und handwerklichen Kräfte der Kinder allseitig und harmonisch zu fördern. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhundert begründete Johannes Bosco die Jugendsozialarbeit in Italien (Turin) durch die Einrichtung von Ausbildungsstätten, Heimen und anderen Einrichtungen für benachteiligte und verwahrloste Jugendliche.

Die Geschichte der Jugendarbeit im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts ist im Zusammenhang mit der industriellen Revolution zu sehen und geprägt von verschiedenen Ansätzen sowohl aus der Arbeiterbewegung sowie der Reformpädagogik. So entwickelten sich die Jugendverbände (Pfadi, Cevi usw.).

Aus den gesellschaftlichen Protestbewegungen in den 60er und

70er Jahren entstand bei den Jugendlichen das Bedürfnis nach Autonomie. Daraus bildete sich die offene Jugendarbeit, die den Jugendlichen Raum zur Verfügung stellte und das Individuum wahrnahm und nicht mehr die Gruppe. Mit der Zeit vernetzten sich die verschiedenen Trägerorganisationen, um noch effektivere Arbeit leisten zu können und der Beruf der Jugendarbeit vollzog eine Professionalisierung. Aufwand und Bedarf der Jugendarbeit stiegen in den letzten Jahren an, aber auch das Eingehen auf die Bedürfnisse und Probleme der Jugendlichen und das Hilfsangebot sind stetig gewachsen.

Dieses Jahr feiert der Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (TOJ) sein 10-jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass bietet der TOJ der Bevölkerung mit einer Rundfahrt Einblicke in vier Einrichtungen des TOJs. Genauere Informationen finden Sie ab April auf www.toj.ch

*Jugendzone Ost, Sarah Lauper,
Amir Gharatchedaghi,
Thomas Neuenschwander*

*Öffnungszeiten Jugendtreff im
Treffpunkt Wittigkofen:
Di und Do, 17_20 Uhr und Mi,
16 – 22 Uhr*

Vom 5.4 – 16.4 2007 bleibt der Treffpunkt geschlossen

Wer weiss...?

Wie heisst diese Schule, die am Rande des Schosshaldenwaldes steht und eine ganzheitliche Pädagogik vertritt? Wir suchen den Namen der Schule. Wenn Sie ihn wissen, füllen Sie den Talon aus (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **24.5.2007**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben. Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt. **Viel Glück!**



Wie lautet der Name der Schule?

Foto: vk

Die GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 45/06 Die richtige Antwort lautete «Elfenau Park». Wir haben folgende GewinnerInnen ausgelost: Regula Bandi, Eva Grämiger, Heidi Gyger, Ursula Scheuner, Erika Schnidrig (je 1 Tramkarte); Leonie Burkhalter, Vera Stutz, Edith Weber (je 1 Büchergutschein); Jolanda Haenggi, Hedi Wenger (je 1 Kinogutschein). **Wir gratulieren!**

Die 10 Preise wurden gesponsert durch:



Restaurant Burgernziel
Thunstrasse 115
3006 Bern
Tel. 031 352 46 70
burgernzielbern@bluewin.ch

Agenda

- Mittwoch 14.3.2007: Spielabend im Jugendtreff
- Mittwoch 28.3.2007: Tischtennis Turnier im Treffpunkt Wittigkofen
- Donnerstag 29.3.2007: Frühlingsdisco Manuelschule
- Mittwoch 4.4.2007: Filmabend im Jugendtreff
- Mittwoch 25.4.2007: Überraschung, lasst euch überraschen

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

Der Name der Schule lautet _____

Vorname/Name: _____

Strasse und Ort: _____

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.–)

Tramkarte Büchergutschein Kinogutschein

Einsenden bis **24.5.2007** an QUAV4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

Quartiervereinigung

Robinsonweg-Merzenacker

Das Robinsonweg-Merzenacker-Quartier liegt hinter dem Kleemuseum und geniesst einen herrlichen Blick über das freie Feld auf die Berner Alpen.

Der Quartierverein wurde 1976 gegründet und ist politisch sowie konfessionell neutral. Alle Bewohnerinnen und Bewohner im Quartier können mit einem kleinen Beitrag Mitglied werden (aktuell ca. 40 Einzel- und 50 Familienmitglieder) und die verschiedenen Aktivitäten finanziell unterstützen.

Der Verein fördert die Kontaktmöglichkeiten unter den Bewohnern und organisiert zu diesem Zweck verschiedene Veranstaltungen:

- alle zwei Jahre ein Quartierfest, letztes Jahr feierten wir den 30. Geburtstag

- Tischtennisturnier mit Grillabend
- Sonntagsbrunch an einem schönen warmen Morgen
- einen 1. August-Lampionumzug für die Kleinen durchs Quartier
- am 6. Dezember empfängt der Samichlaus im angrenzenden Wald die lieben Kinder
- um die Weihnachtszeit Adventsbesuche bei älteren Quartierbewohnern

Um die aktuellen Tätigkeiten und wichtigen Informationen den Bewohnern mitzuteilen, veröffentlicht der Vorstand (im Moment vier Mitglieder) zweimal jährlich die Quartierzeitung Flaschenpost.

Im Weiteren setzt sich der Verein gegenüber den Behörden für die Interessen des Quartiers ein,



Herrlicher Blick auf die Berner Alpen aus der Sicht des Robinsonweg-Merzenacker-Quartiers.

Foto: Peter Gieriet

zum Beispiel bei Verkehrsfragen und Planungen verschiedener Art.

Peter Gieriet

Informationen: Peter Gieriet, Präsident Quartierverein Robinsonweg Merzenacker, ob. Zollgasse 110, 3006 Bern, 031 941 10 78

Der Familientreff Bern –

eine beliebte Begegnungsstätte für junge Familien

Der Verein bezweckt die Förderung der zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern unter Achtung der Toleranz zwischen Menschen verschiedener Herkunft und Kulturen. Er führt zu diesem Zweck einen Treffpunkt mit Informations- und Vernetzungsfunktionen zu Organisationen mit ähnlicher Zielsetzung. Der Verein führt mitunter Kurse und Veranstaltungen zur Bewältigung der Erziehungsphase der Eltern durch. Er versteht sich als Teil einer präventiven Familienpolitik und richtet sich vor allem an Erziehende und ihre Kinder im Vorschulalter.

Gerne stellen wir Ihnen kurz unser vielfältiges Angebot vor:

- Kinderhütendienst mit Voranmeldung
- verschiedene Spielgruppen
- Betreuter Mittagstisch (jeden Tag eine andere Spezialität)
- Treffpunkt mit Cafeteria und betreutem Kinderzimmer
- Infothek (während den Öffnungszeiten frei zugänglich)
- Kindercoiffeuse (günstige Bedingungen)
- Regelmässige Kinderkleider- und Spielwarenborse
- Jekami-Börse (Jekami = JEder KAnn Mitmachen), 2x im Jahr
- Vermietung kinderfreundlicher Räumlichkeiten
- Lustige Kinderbastelangebote und Kinderaktivitäten
- Umfangreiches, interessantes Kursangebot zu den Themen Erziehung, berufliche Weiterbildung, Bewegungs- und

Kochkurse sowie gesellschaftliche Eingliederung mit integrierter Kinderbetreuung. Gerne machen wir Sie darauf aufmerksam, dass die nächste Jekami-Börse am Samstag, 10. März 2007 von 09.00 – 12.30 h im Familientreff stattfindet. Besucherinnen und Besucher kaufen oder verkaufen zwei Mal im Jahr gebrauchte Kinderspielsachen und Kinderkleider an Ti-

schen, die gegen einen Unkostenbeitrag reserviert werden. Interessieren Sie sich für eines oder mehrere unserer Angebote? Zögern Sie nicht, rufen Sie uns an oder kommen Sie vorbei. Wir freuen uns auf Sie.

Informationen: familientreff bern, Muristr. 27, 3006 Bern, Tel. 031 351 51 41, info@familientreff.ch, www.familientreff.ch

Stadtteil IV: Vereine bitte melden!

In loser Folge stellen wir Vereine in der Heft-Rubrik «Vereine im Quartier» sowie auf unserer website www.quavier.ch vor. Folgende Angaben sollten wir erhalten: Tätigkeit und Ziele des Vereins, Gründungsjahr, Mitgliederzahl, Mitgliederbeitrag, Kontaktperson, PräsidentIn, Adresse sowie evtl. Treffpunkt/Vereinslokal.

Per Post oder E-Mail bitte an QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6 oder redaktion@quavier.ch

